

Die Denkmal Stiftung Thurgau und ihr Bauteillager in Schönenberg

Viele Kräfte vereinigen sich, wenn es um die Erhaltung historischer Bauten in unserem Land geht. Im Kanton Thurgau besteht seit einiger Zeit die Denkmal Stiftung Thurgau. Als erstes Betätigungsfeld betreibt sie ein Lager für historische Baumaterialien in der umgebauten Scheune der Mühle in Schönenberg. Diese Nutzung wiederum war ein Mosaikstein in der abenteuerlichen Rettung einer äusserst desolaten Liegenschaft.

■ DR. BEATRICE SENDNER

Kantonale Denkmalpflegerin Thurgau

Die Mühle in Schönenberg

Ungewohnt vornehm abgerückt von der Strasse begrenzt am südlichen Ortsrand von Schönenberg ein stattliches Riegelhaus mit einer leicht zurückversetzten Scheune und einem kleineren Ökonomiebau einen Platz. Die gepflegte Anlage lässt etwas vergessen, dass die Baugruppe während Jahren ein Sorgenkind der Gemeinde ebenso wie der Denkmalpflege war.

Im 14. Jahrhundert, vielleicht gar im 11. Jahrhundert, soll es in Schönenberg eine Mühle gegeben haben; Schriftquellen und bauliche Nachweise nähern sich aber erst 1625/26 an, indem die «Obere Mühle» Schönenberg als konstanzer Lehen fassbar wird und das Schlagdatum der Deckenbalken über dem Erdgeschoss in dieses Jahr fällt. Alle baulichen Merkmale deuten jedoch darauf hin, dass der grösste Teil des heutigen Hauptgebäudes aus dem frühen 19. Jahrhundert stammt. Die Einbaumöbel und der Uhrenkasten in der ehemaligen Wirtsstube sind auf 1814 datiert, die feinteiligen, ornamental wirkenden Fachwerkformen sind typisch für die Spätphase des Fachwerks im Thurgau.

Eine Blütezeit erlebte das Anwesen wohl im frühen 20. Jahrhundert, als die Wirtschaft von «Traube» in «Mühle» umgetauft und ein Ziergarten mit zentralem Springbrunnen angelegt wurde. Nachdem man in der zweiten Hälfte des

20. Jahrhunderts die Müllerei aufgegeben hatte, erfolgten vor allem im Inneren ebenso tief greifende wie unvollendete Umbauten, deren Konzept wohl für immer das Geheimnis des Bauherrn bleiben wird.

Als sich 2002 eine Handänderung abzeichnete, ergriff die Gemeinde Kradolf-Schönenberg mit verschiedenen Privatpersonen die Initiative. Sie gründeten die «Stiftung Mühle Schönenberg», mit dem Zweck, das heruntergekommene Ensemble zu übernehmen und zu restaurieren.

Nachdrücklich forderten sie die kantonale Denkmalpflegerin auf, in den Stiftungsrat Einsitz zu nehmen und die denkmalpflegerischen Rahmenbedingungen für das weitere Vorgehen festzuhalten. Neben der sorgfältigen Restaurierung des Hauptgebäudes mit seinen historischen Räumen sollten vor allem die grosse Scheune und das Mühlehäuschen zumindest als Volumina erhalten bleiben und der grosse Vorplatz wieder eine der Bedeutung der Anlage angemessene Gestaltung erhalten. Nachdem die Stiftung aufgrund eines Ideenwettbewerbs unter vier Architekten das Konzept für die zukünftige Nutzung festgelegt hatte, gelang es ihr, mit Walter Arnold einen Käufer zu finden. Er war bereit, das Konzept samt den denkmalpflegerischen Auflagen zu übernehmen und die Anlage zu restaurieren.

Als die Restaurierung des Mühlenensembles begann, war – vom äusseren Er-



Dr. Beatrice Sendner bei ihrer Arbeit

**Blick in das
Ofenlager**



scheinungsbild abgesehen – nur mehr wenig von der alten Pracht erkennbar. Bei den Hauptbauten waren die Dachstühle massiv überlastet und durch unsachgemässe Eingriffe gefährdet, sodass die Dächer nur eine Deckung aus Well eternit zu tragen vermochten.

Am Hauptgebäude taxierten die Experten eine Reparatur des gestörten Dachstuhls als unverhältnismässig, sodass er ersetzt wurde. Die überdimensionierte Betondecke (!) im Estrich musste mit aufwendigen Massnahmen statisch gesichert werden, weil ein Rückbau zu noch grösseren Verlusten an der Substanz geführt hätte. Trotz den massiven Eingriffen hatten in der Nordostecke des Hauptgebäudes wohl alle ehemals historisch ausgestatteten Räume überlebt. Sie wurden während der Umbauzeit sorgfältig geschützt und restauriert. Am Äusseren des Hauptgebäudes wurde das Erscheinungsbild, wie es wohl im frühen 20. Jahrhundert entstanden war, wiederhergestellt.

Auch die Denkmalpflegerin musste im Fall des sog. Mühlehäuschens eingestehen, dass die Bausubstanz nicht mehr zu retten war. Nicht der Zahn der Zeit, sondern jüngere Massnahmen mit bauphysikalisch verheerenden Folgen hatten zu diesem Ergebnis geführt. Die Stellung des Kleinbaus an der Hauptstrasse, gewissermassen als vorgeschobener Leuchtturm des Ensembles, verbot einen ersatzlosen Abbruch. Weil aber ein modern gestalteter Bau die angestammte Funktion nicht mehr hätte übernehmen können, entschloss man sich zu einer Rekonstruktion in der «Fachwerk-Technologie» des beginnenden 21. Jahrhunderts.

Mit Hunderten Scheunen im Thurgau teilt die Scheune der Mühle Schönenberg ihr Schicksal: Voluminöse Grossbauten in Leichtbauweise mit nahezu fensterloser Hülle und geschlossenem Dach prägen Landschaften, Ensembles und Siedlun-

gen, verlieren aber zunehmend ihre angestammte landwirtschaftliche Nutzung. Das Amt für Denkmalpflege des Kantons Thurgau hat im Jahr 2001 dieser Problematik eine Publikation mit dem Titel «Scheunen ungenutzt – umgenutzt» gewidmet. Jedes Mal ist es ein Glücksfall, wenn eine adäquate Nutzung gefunden wird.

Die grosse, 1845 erbaute Mühlenscheune war auf der Südwestseite von unvollendeten Neubauteilen verstellt, die auch massiv in die Statik eingriffen. Unqualifizierte Eingriffe beeinträchtigten die hölzerne Binnenkonstruktion dermassen, dass eine konventionelle Reparatur nicht mehr sinnvoll war. Hier wurde eine statisch von den Aussenmauern unabhängige Konstruktion in die Gebäudehülle gestellt, die Lasten bis 10 KN/m² aufnehmen kann.

Die Entscheidung für diese zwar sinnvolle, aber auch kostenträchtige Reparatur wurde dem Bauherrn dadurch erleichtert, dass die neu gegründete Denkmal Stiftung Thurgau einen Standort für ihr Bauteillager suchte. Der zentrale Standort im Kanton, die angemessene Umgebung und die Anlieferungsmöglichkeit auf zwei von drei Geschossen machte die Mühlenscheune zum geeigneten Objekt. Andererseits ist auch das Bauteillager eine Attraktion für das Ensemble.

Die Denkmal Stiftung Thurgau

Am 14. Dezember 2004 errichtete der Kanton Thurgau die Denkmal Stiftung Thurgau.

Auch im Thurgau ist es so, dass bei der Erhaltung des historischen Erbes die Ei-

gentümer von historischen Bauten den wichtigsten Part spielen. Unterstützt werden sie dabei fachlich und finanziell von der öffentlichen Hand, vertreten durch das Amt für Denkmalpflege. Dessen Aufgabe ist es u. a., die Öffentlichkeit für dieses wichtige Anliegen zu sensibilisieren. Ein wichtiger Partner ist auch der Heimatschutz, ein Verein, der ebenfalls Öffentlichkeitsarbeit leistet und das Verbandsbeschwerderecht vorbildlich wahrnimmt. Nicht wenige Vorzeigerestaurierungen im Thurgau sind darüber hinaus auf Rettungsaktionen des Heimatschutzes zurückzuführen. Als Ergänzung zu diesen bewährten Partnern tritt jetzt die Denkmal Stiftung Thurgau.

Denkmalstiftungen haben sich in den letzten Jahrzehnten in andern Ländern Europas zu wichtigen Stützen für den Erhalt des historischen Erbes entwickelt, beispielsweise die Deutsche Stiftung Denkmalschutz in Deutschland oder der National Trust in England. Die Denkmal Stiftung Thurgau fördert den Erhalt und die Pflege historischer Bauten im Kanton Thurgau. Sie erhält und restauriert historische Bauten, insbesondere dort, wo die Möglichkeiten von öffentlichen und privaten Institutionen nicht ausreichen. Sie fördert darüber hinaus das Verständnis der Bevölkerung für die Pflege des gebauten Erbes. Um sicherzustellen, dass sie ihre Tätigkeit strikt nach denkmalpflegerischen Grundsätzen ausrichtet, ist gemäss Stiftungsurkunde immer ein Mitglied des Stiftungsrats ein Denkmalpfleger oder eine Denkmalpflegerin im öffentlichen Dienst.

Ihre Ziele verfolgt die Stiftung, indem sie ohne Gewinnabsichten



Zum Angebot gehören auch massive, handgefertigte Holztüren.

- restaurierte historische Bauten übernimmt, die ihr zur Sicherung einer zukünftigen denkmalgerechten Nutzung übertragen werden,
- gefährdete historische Bauten von besonderer Bedeutung restauriert,
- ausserordentlich aufwendige Restaurierungen in Ergänzung zu den Beiträgen der öffentlichen Hand unterstützt,
- Institutionen mit ähnlicher Zielsetzung unterstützt und vernetzt,
- Öffentlichkeitsarbeit durch Publikationen und Anlässe betreibt,
- Preise für besondere Leistungen in Erhalt und Pflege historischer Bauten verleiht,
- historisches Baumaterial zur denkmalgerechten Wiederverwertung birgt.

Das Bauteillager der Denkmal Stiftung Thurgau

Denkmäler sind ortsgebundene Objekte, die geschichtlichen Zeugniswert haben. Sie sind bestimmt durch die überlieferte Materie, die ihre Authentizität ausmacht. An diesen Grundsätzen orientiert sich denkmalpflegerisches Handeln – diese Grundsätze müssen auch beim Umgang mit historischen Bauteilen und historischem Baumaterial gelten.

Zu diesem Zweck wurde das historische Baumaterial in drei leicht nachvollziehbare Kategorien eingeteilt, die an den Bauteilen im Lager mit den Farben Rot, Gelb und Grün vermerkt sind.

Rot: historische Bauteile, die dauernd aufbewahrt werden müssen

Es handelt sich um Denkmäler oder Bestandteile davon, die individuell gefertigt sind und die einen hohen Rang als Sachquellen oder Vorlagen haben: Wappen-

steine, Epitaphe, Spolien, individuelle Ausstattungen, bemalte Fensterläden. Die Aufbewahrung dieser Bauteile hat Archivcharakter. Sie ist im öffentlichen Interesse, weshalb das Amt für Denkmalpflege die Miete für die beanspruchten Flächen übernimmt.

Gelb: handwerklich hochstehende, individuell gefertigte Bauteile zum Verkauf unter Auflagen

Auch in historischen Zeiten führte die Wertschätzung von handwerklich hochstehenden Bauteilen wie Kachelöfen oder individuell geschnitzten Türen dazu, dass sie wiederverwendet wurden. Ihre individuelle Anfertigung erlaubt aber keine beliebige Wiederverwendung.

Verkauf und Transfer von einem ursprünglichen zu einem neuen Standort dürfen nur erfolgen, wenn die Auflagen des Amtes für Denkmalpflege erfüllt sind. Es stellt damit sicher, dass der neue Standort dem Ursprungsort historisch und künstlerisch adäquat ist. Der Transfer wird dokumentiert, sodass er zukünftig nachvollzogen werden kann und keine Geschichtsverfälschung entsteht.

Grün: anonymes Baumaterial für den freien Verkauf

Diese umfangreichste und gängigste Kategorie umfasst Baumaterial ohne individuelle Prägung, das auch historisch vor allem aus ökonomischen Gründen wiederverwendet wurde: Kopfsteinpflaster, Tonplatten, Dachziegel, Bretter, einfache Türen, serienmässig gefertigte Öfen, Staketten von Treppengeländern usw. Diese Materialien können ohne Einschränkung geborgen und wiederverwendet werden.

Einige Überlegungen zum historischen Baumaterial und seiner denkmalgerechten Wiederverwertung im Thurgau

Die Zweitverwendung von Baumaterial hat Tradition. Seit römischer Zeit ist bekannt, dass Bauherren künstlerisch hoch-



Einzelne historische Bauteile wie diese Spolie werden dauerhaft aufbewahrt und sind unverkäuflich.

wertige Bauteile als Spolien wiederverwendeten, um sich in eine bestimmte Tradition zu stellen.¹

Baumaterial wurde jedoch nicht nur als Bedeutungsträger geschätzt; es war auch kostbar dadurch, dass kein aufwendiger Transport mehr anfiel. Davon zeugen verwaiste Blattsassen in Dachstühlen, bei denen das Bauholz von Vorgängerbauten verwendet wurde, Grabsteine als Bodenplatten, gotische Ziegel in umgedeckten Dächern, Kachelöfen mit älteren Einzelkacheln. Zudem war Baumaterial bis zur Industrialisierung teurer als die Arbeitszeit.

Heute schätzen wir historische Baumaterialien, weil sie in einer Art handwerklich hergestellt sind, wie es heute nicht mehr möglich ist, mit einem Zeitaufwand, der kaum mehr zu bezahlen ist. Historische Bauteile sind heute auch kostbar, weil sie immer seltener werden. Die Tradition der Wiederverwertung ist im 20. Jahrhundert weitgehend abgebrochen. Reparatur ist teurer als Neuanfertigung. Der moderne Baubetrieb – auch im historischen Bau – geht davon aus, dass erneuert wird. Denkt man dies zu Ende, so nimmt man in Kauf, dass innert weniger Jahrzehnte historische Oberflächen rarissima sind: hier noch eine Stuckdecke, da eine Wandmalerei, dort einige glasierte Ziegel. Der Duft des Alters ist verweht ange-

sichts der erneuerten Holzböden, der glatten Tonplatten, der vergüteten Putze. Denkmäler leben von historischer Substanz, die zu ihrem Wesen gehört, die aber auch ihre Schönheit und Würde ausmacht. Das heisst natürlich, dass zunächst einmal die Substanz mit aller Sorgfalt zu erhalten ist. Nicht selten aber bestehen Lücken, fehlen Teile.

Im Thurgau werden jährlich einige Dutzend ältere Wohnbauten abgebrochen. Wohl handelt es sich glücklicherweise nur ausnahmsweise um bedeutende Objekte. Dennoch bergen viele Abbruchobjekte noch handwerklich bearbeitete Teile: Schlösser, Beschläge, handgezo-gene Gläser, Kachelöfen, Fenstergitter. In den vergangenen Jahrzehnten hatte die Denkmalpflege einiges davon geborgen. Die fehlenden personellen Ressourcen verunmöglichten jedoch eine geeignete Bewirtschaftung des Materials. Mit der Stiftungsgründung überführte der Regierungsrat diese historischen Baumaterialien in das Eigentum der Denkmal Stiftung Thurgau. In den vergangenen Monaten wurden die historischen Baumaterialien gesichtet und übersichtlich nach Sorten eingelagert. Sie sind der Berücksichtigung und auch für Forschungszwecke zugänglich und vermitteln einen interessanten Einblick in das kultur- und kunsthistorische Schaffen des Kantons.

Kernaufgabe des Amtes für Denkmalpflege ist es, für den Erhalt des historischen Erbes im Kanton Thurgau besorgt zu sein. Daneben wird das Bauteillager zukünftig Material dort sammeln, wo ein Abbruch nicht zu verhindern ist. Der Leiter, Josef Kesseli, arbeitet daher in enger Absprache mit dem Amt für Denkmalpflege und dem Amt für Umwelt zusammen, das für die Auflagen bei Abbrüchen zuständig ist.

Sukzessive entsteht so ein Sortiment, das die Nachfrage lohnt und dessen Verwendung denkmalpflegerischen Kriterien entspricht. Das Bauteillager ist weder Trödlermarkt noch Shoppingcenter. Es ist Anlaufstelle für alle, die sich für Erhalt und Pflege des historischen Erbes interessieren. Die ersten Erfahrungen zeigen, dass die grösste Nachfrage ohnehin dem anonymen Baumaterial gilt: Die Kunden – Bauherren, Handwerker und Architekten – kommen von weit her und suchen Bodenplatten aus Zement und Ton, Dachziegel, alte Bretter, einfache Türen und Kachelöfen. Daneben machen die unverkäuflichen Belegstücke und die handwerklich individuellen Bauteile den Besuch des Bauteillagers attraktiv und aufschlussreich. ■

¹ Hans-Rudolf Meier, Die Anfänge des neuzeitlichen Spolienbegriffs bei Raffael und Vasari und der Konstantinsbogen als Paradigma der Deutungsmuster für den Spoliengebrauch, in: das münster 1/07 (Schwerpunkt Spolien), S. 2–8

*Kontaktadresse:
Denkmal Stiftung Thurgau
Neukircherstrasse 1
9215 Schönenberg an der Thur
Telefon: 071 642 74 70
Fax: 071 642 74 71
Natel: 079 822 53 19
E-Mail: lager@denkmalstiftung-thurgau.ch
www.denkmalstiftung-thurgau.ch*

Eine Voranmeldung ist empfehlenswert.

La Fondation des biens culturels de Thurgovie et son dépôt de matériaux à Schönenberg

Beaucoup de forces s'unissent dans notre pays lorsqu'il s'agit de conserver des bâtiments historiques. Dans le canton de Thurgovie existe depuis un certain temps la Fondation des biens culturels de Thurgovie. Son premier champ d'action est la tenue d'un dépôt de matériaux historiques dans la grange transformée du moulin de Schönenberg. Cette réaffectation a de son côté été un élément du sauvetage aventureux de cet immeuble, qui se trouvait dans un état de délabrement extrême.

■ D^R BEATRICE SENDNER
Conservatrice du canton de Thurgovie

Le moulin de Schönenberg

Située de manière particulièrement élégante à quelque distance de la route, une maison à colombages cossue, accompagnée d'une grange légèrement en retrait et d'un petit bâtiment utilitaire, borde

une place. Ce groupe de bâtiments très soigné pourrait nous faire oublier qu'il a causé beaucoup de soucis à la commune et au Service des biens culturels, et ce durant de longues années.

Il semble qu'au XIV^e siècle déjà, et peut-être même au XI^e, il y ait eu un moulin à Schönenberg. Les documents écrits et certains éléments de la construction ne

remontent toutefois qu'à 1625/1626, date à laquelle le «moulin supérieur» de Schönenberg est mentionné comme fief de la ville de Constance. Cette période correspond également à l'abattage des poutres du plafond du rez-de-chaussée. Toutes les caractéristiques de la construction indiquent cependant que la majeure partie du bâtiment actuel date du début du XIX^e siècle. Les meubles encastrés et le corps de la pendule de l'ancienne salle d'auberge portent la date de 1814. De même, les formes ornementales du colombage et la finesse des éléments est typique de la période tardive de ce genre de construction en Thurgovie.

Ces bâtiments ont sans doute connu leur meilleure époque au début du XX^e siècle, lorsque le nom de l'auberge passa de «Traube» à «Mühle» et qu'un jardin

Photos: Claudia Koch



Vue de l'atelier

**Les magnifiques
catelles sont
exposées sur des
étagères.**



d'agrément avec fontaine et jet d'eau fut aménagé. Après l'abandon de l'exploitation du moulin dans la deuxième moitié du XX^e siècle, le bâtiment, notamment son intérieur, subit des transformations importantes et inachevées, dont la conception et le but resteront probablement un secret du maître d'œuvre.

Profitant d'un changement de propriétaire, la commune de Kradolf-Schönenberg et diverses personnes privées prirent l'initiative de créer une «Fondation Moulin Schönenberg» ayant pour objectif de reprendre cet ensemble délabré et de le restaurer. Ils demandèrent avec insistance à la conservatrice des biens culturels d'entrer au Conseil de fondation et de définir les conditions cadres pour les démarches ultérieures. En plus de la restauration soignée du bâtiment principal avec ses pièces historiques, il s'agissait de conserver la grange et la petite bâtisse ayant abrité le moulin, pour le moins dans leurs volumes. Il fallait aussi aménager la place située devant les bâtiments d'une manière correspondant à l'importance de l'ensemble. Après avoir organisé un concours d'idées – auquel furent invités quatre architectes – et avoir fixé l'utilisation future, la fondation trouva un acheteur en la personne de Walter Arnold. Il était prêt à accepter le concept élaboré avec toutes les conditions imposées par les biens culturels, et à restaurer l'ensemble.

Lorsque la restauration de l'ensemble du moulin fut entreprise, peu de choses, mis à part la silhouette extérieure, rappelaient l'ancienne splendeur. Les charpentes des bâtiments principaux étaient très surchargées et affaiblies par des interventions inadaptées, de sorte qu'elles ne supportaient plus qu'une couverture de tôle ondulée.

Les experts jugèrent qu'une réparation de la charpente du bâtiment principal occasionnerait des coûts disproportionnés. Elle fut donc remplacée. Il fallut assurer la stabilité de la dalle de béton surdimensionnée (!) au niveau des combles, car sa démolition aurait entraîné des pertes de substance encore plus importantes. Malgré des interventions souvent grossières, toutes les pièces du coin nord-est du bâtiment principal avaient survécu dans leur aménagement d'époque. Pendant la durée des travaux, elles furent protégées et ensuite soigneusement restaurées. Pour l'extérieur du bâtiment, l'apparence correspondant au début du XX^e siècle fut reconstituée.

En ce qui concerne le petit bâtiment qui abritait le moulin, même la conservatrice dut admettre qu'il ne pouvait pas être sauvé. Ce n'était pas une question d'âge mais plutôt le résultat des interventions récentes, dont les effets furent désastreux sur la physique du bâtiment. Cependant, la position de cette bâtisse près de la route principale, semblable à un phare au

sein de l'ensemble, s'opposait à une démolition sans remplacement. Une construction moderne n'étant pas à même d'assumer la fonction d'origine, on choisit une reconstruction à colombages contemporaine.

La grange de Schönenberg partage le destin de centaines d'autres granges en Thurgovie. Il s'agit de constructions très volumineuses mais légères, avec une enveloppe sans fenêtres et un toit fermé. Elles marquent le paysage, les ensembles bâtis et les localités de leur empreinte, tout en perdant de plus en plus leur utilisation agricole. Le Service des biens culturels du canton de Thurgovie a consacré en 2001 une publication à ce problème sous le titre *Granges non utilisées – mais réaffectées*. Leur trouver une nouvelle affectation est à chaque fois un coup de chance.

Cette grange volumineuse construite en 1845 était défigurée du côté sud-ouest par des appentis incomplets qui intervenaient de manière importante dans la statique du bâtiment. Ces interventions inadéquates agissaient à tel point sur l'ensemble de la construction qu'une réparation conventionnelle n'avait plus de sens. On introduisit donc une nouvelle construction – indépendante des murs extérieurs – dans l'enveloppe du bâtiment. Cette structure supporte des charges jusqu'à 10 KN/m².

La décision du maître d'œuvre d'entreprendre cette restauration sensée mais



La grange offre beaucoup de place et permet d'exposer les matériaux historiques sur trois étages.

coûteuse fut facilitée par la volonté de la Fondation pour les biens culturels de Thurgovie de trouver un endroit pour son dépôt de matériaux historiques. L'emplacement central dans le canton, l'environnement bien adapté et la possibilité d'amener les matériaux directement sur deux des trois étages faisaient de cette ancienne grange l'objet recherché. D'autre part, ce dépôt est également un pôle d'attraction pour l'ensemble.

La Fondation pour les biens culturels de Thurgovie

La Fondation pour les biens culturels de Thurgovie a été créée le 14 décembre 2004 par le canton de Thurgovie. Dans ce canton comme ailleurs, il est admis que les propriétaires de bâtiments historiques jouent le rôle principal dans la conservation du patrimoine historique. A cet effet, ils sont soutenus et conseillés par les pouvoirs publics, représentés par le Service des biens culturels. La mission de ce service est entre autres de sensibiliser l'opinion publique à l'égard de cette tâche importante. Patrimoine Suisse est égale-

ment un partenaire majeur. Cette association effectue un travail d'intérêt public et utilise de manière exemplaire son droit de recours. En Thurgovie, un nombre non négligeable de restaurations réussies ont fait suite à des actions de sauvetage de Patrimoine Suisse. La Fondation pour les biens culturels de Thurgovie se joint maintenant à ces partenaires.

Durant ces dernières décennies, des fondations pour les biens culturels telles que la «Fondation allemande pour la conservation des biens culturels» ou le «National Trust» en Angleterre sont devenues dans d'autres pays d'Europe des soutiens importants pour la conservation du patrimoine historique. La Fondation pour les biens culturels de Thurgovie favorise la conservation et l'entretien de bâtiments historiques dans le canton. Elle conserve et restaure des bâtiments historiques en particulier là où les moyens d'institutions publiques ou privées ne suffisent pas. Elle favorise en outre la compréhension de la population pour la conservation du patrimoine bâti. Pour s'assurer que ses activités s'en tiennent strictement aux prin-

cipes reconnus de la conservation des bâtiments, un membre du Conseil de fondation doit être conservateur ou conservatrice dans le service public. La fondation poursuit ses buts non lucratifs en

- reprenant les bâtiments historiques qui lui sont confiés pour assurer une utilisation future conforme au caractère du bâtiment
- restaurant des bâtiments historiques d'importance particulière
- soutenant des restaurations particulièrement onéreuses en complément à l'aide publique
- soutenant et intégrant des institutions ayant des buts semblables
- effectuant un travail de sensibilisation par des publications et des manifestations
- attribuant des prix pour des mérites particuliers dans le domaine de la conservation et l'entretien de bâtiments historiques
- mettant en dépôt des matériaux historiques pour la réutilisation adéquate lors de restaurations

Le dépôt de matériaux de la Fondation pour les biens culturels de Thurgovie

Les bâtiments protégés sont des objets en lien avec leur environnement et ayant valeur de témoins historiques. Ils se définissent par leurs matériaux traditionnels, qui en font l'authenticité. La conservation des biens culturels découle de ces principes, qui sont également à observer pour le traitement d'éléments de construction et de matériaux historiques. A cet effet, ces derniers ont été classés selon trois catégories, qui sont désignées dans le dépôt par des couleurs: rouge, jaune ou vert.

Rouge: éléments historiques qui doivent être conservés durablement

Il s'agit d'éléments complets ou partiels confectionnés individuellement et possédant une grande valeur en tant que source de renseignements ou modèles: pierres armoriées, épitaphes, éléments de valeur réutilisés provenant d'époques anciennes, aménagements personnalisés,

volets peints. La conservation de ces éléments correspond à celle d'archives. Elle est d'intérêt public, raison pour laquelle le Service des biens culturels assume les frais de loyer pour les surfaces nécessaires à leur stockage.

Jaune: éléments de qualité élevée, confectionnés individuellement, à vendre sous conditions

Dans le passé, des éléments tels que poêles à catelles ou portes sculptées étaient également appréciés et réutilisés. Leur confection individuelle ne permet cependant pas n'importe quel usage.

La vente et le transfert de l'ancien emplacement à un nouveau ne peuvent se faire que si les conditions des biens culturels sont remplies. Cela garantit que le nouvel emplacement équivaut à l'ancien d'un point de vue historique et artistique. Le transfert sera enregistré afin qu'il reste connu et qu'il n'y ait pas de travestissement de l'histoire.

Vert: matériaux anonymes pour la vente libre

Cette vaste catégorie est la plus commune et comprend des matériaux sans caractéristiques personnelles. Ils furent également réutilisés dans le passé pour des questions d'économies. Il s'agit de pavés, de catelles de terre cuite, de tuiles, de planches, de portes simples, de fourneaux fabriqués en série, d'échaliers de rampes d'escaliers. Ces matériaux peuvent être récupérés et réutilisés sans restrictions.

Quelques réflexions concernant les matériaux historiques et leur réutilisation correcte en Thurgovie

La réutilisation de matériaux a une tradition. Depuis l'époque romaine, il est établi que des maîtres d'œuvre ont réutilisé des éléments de grande valeur artistique provenant d'anciennes constructions pour témoigner de l'attachement à une certaine tradition.

Ces matériaux n'étaient pas uniquement appréciés comme porteurs d'une signification mais également du fait qu'ils étaient disponibles sans transport coûteux. En témoignent, dans les charpentes, des mortaises vides parce que le bois provient d'une construction précédente, des pierres tombales comme revêtement de sol, des tuiles gothiques sur des toits réaménagés, des poêles avec quelques catelles plus anciennes. En outre et jusqu'à l'industrialisation, les matériaux étaient plus chers que le travail. A notre époque, les matériaux historiques sont appréciés parce qu'ils ont été confectionnés d'une manière artisanale, ce qui n'est plus possible, car le coût serait exorbitant en raison du temps nécessaire. Les élé-



L'assortiment est vaste: le visiteur trouvera par exemple toutes sortes de poignées de porte...



... ou encore des pièces uniques comme cette horloge.

ments de construction historiques prennent également de la valeur du fait qu'ils deviennent plus rares. La tradition de la réutilisation a presque totalement cessé au XX^e siècle. La réparation devient plus coûteuse qu'une réfection à neuf. Dans un chantier moderne, et même s'il s'agit d'un bâtiment historique, on part de l'idée que l'on rénove. En se faisant à cette idée, on admet que d'ici quelques décennies les surfaces anciennes deviendront rarissimes: il ne restera qu'un plafond avec des stucs par ici, une fresque par là, ailleurs quelques catelles émaillées. Le parfum de l'ancienneté s'envole lorsque les parquets sont remis à neuf, les carrelages parfaitement aplanis, les crépis lissés. Les biens culturels vivent de la substance historique qui les compose et qui leur donne leur beauté et leur dignité.

Cependant il n'est pas rare qu'il manque certaines parties. En Thurgovie, quelques douzaines de vieilles maisons sont démolies chaque année. Il ne s'agit heureusement que rarement d'objets importants. Beaucoup de ces demeures recèlent toutefois des éléments de fabrication artisanale tels que des serrures, des ferrures, des verres à vitres anciens, des poêles à catelles, des grilles de fenêtres. Au cours des décennies précédentes, le Service des biens culturels a mis certains éléments de côté. Le manque de personnel empêchait toutefois d'en tirer parti de manière appropriée. Lors de la création de la fondation, le Conseil d'Etat a remis ces matériaux historiques à celle-ci. Durant les mois passés, ces matériaux ont été inventoriés et déposés de manière accessible selon leur genre. Ils peuvent donc être vus

et utilisés pour des recherches, et donnent ainsi un aperçu intéressant de l'histoire de la création culturelle et artistique du canton.

La mission principale du Service des biens culturels consiste à assurer la conservation du patrimoine historique du canton de Thurgovie. Le dépôt de matériaux de construction aura pour tâche de récolter ces matériaux là où une démolition ne peut être évitée. Le chef de ce dépôt, Josef Kessell, travaille donc en étroite collaboration avec le Service des biens culturels, de même qu'avec le Service de protection de l'environnement, qui émet les conditions liées à une démolition.

Il se constitue ainsi peu à peu un assortiment qui justifie d'y avoir recours et dont l'utilisation correspond aux buts de la protection des biens culturels. Ce dépôt n'est ni un marché aux puces ni un centre d'achat. C'est un point de départ pour tous ceux qui s'intéressent à la conservation et à l'entretien du patrimoine historique. Les premières expériences montrent que la demande s'oriente surtout vers les matériaux anonymes: la clientèle – maîtres d'œuvre, maîtres d'état et architectes – vient souvent de loin pour trouver des catelles en ciment ou en terre cuite, des tuiles, de vieilles planches, de simples portes ou des poêles à catelles. Les objets témoins invendables et les pièces de fabrication artisanale rendent par ailleurs la visite du dépôt attrayante et instructive. ■

Adresse de contact:
Denkmal Stiftung Thurgau
Neukircherstrasse 1
9215 Schönenberg an der Thur
Téléphone: 071 642 74 70
Fax: 071 642 74 71
Natel: 079 822 53 19
E-mail: lager@denkmalstiftung-thurgau.ch
www.denkmalstiftung-thurgau.ch

Il est recommandé de s'annoncer au préalable.